



Abb. 337 Stollhamm FStNr. 23, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 459). Profil der Baugrube in der Wurt. An der Basis des Profils hebt sich die dunkle frühmittelalterliche Mistschicht unter den verschiedenen Kleiaufträgen ab. (Foto: M. Wesemann)

günstigen Platz auf dem schwach ausgeprägten Uferwall eines ehemaligen Tiefs errichtet.

Für den Einbau einer neuen Kleinkläranlage wurde ein ca. 3,5 × 3,5 m großer und etwa 2,2 m tiefer Schacht (Abb. 337) auf der Nordseite des heutigen Wohnstallgebäudes angelegt, das nahe beim Nordrand der Wurt liegt. Hier wurde ein Profil dokumentiert. Unter insgesamt fünf Kleiauftragungsschichten lag als ältestes angetroffenes Stratum eine Mistschicht. Aus einem der tiefer gelegenen Straten stammt eine Wandscherbe mittelalterlicher Grauware; hinzu kamen außerdem zwei kleine Fragmente von Mayener Basaltlava-Mühlsteinen. Eine Wandscherbe später Pingsdorfer Machart des 15./16. Jhs. dürfte in die vermutlich bereits im frühen Mittelalter aufgetragene Mistschicht verschleppt worden sein. Die Wurtenbasis wurde nicht erreicht. Das Ergebnis passt gut zu dem bei den vorangegangenen Begehungen geborgenen Fundspektrum des Hoch- und Spätmittelalters und der Frühneuzeit.

F, FV, FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann

Landkreis Wittmund

458 Reepsholt FStNr. 45,
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Begehung einer seit langem bekannten Fundstelle am Borgweg hat der Sammler J. Müller drei Artefakte aufgelesen. Es handelt sich zum einen um einen kleinen Kern von 2,5 cm Länge. Er weist

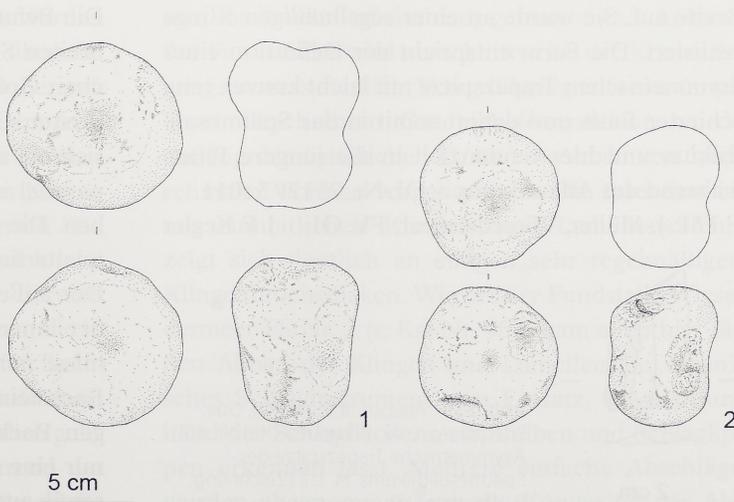


Abb. 338 Reepsholt FStNr. 45, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 460). Zwei Klopffeste aus Quarzit mit eingepickten, gegenüberliegenden Näpfchen und Narbenfeldern. M. 1: 3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

einen regelmäßigen bipolaren Abbau von kleinen, aber sehr regelmäßigen Lamellen auf. Als Ausgangsstück wurde ein Geröll aus dem glazialen Geschiebe verwendet.

Bisher eher selten im Fundgut vertreten sind zwei Klopffesteine aus einem feinkristallinen Quarzit (Abb. 338). Die beiden Objekte sind annähernd ellipsoid mit Größen von fast 9 cm zu 7 cm bzw. 7,5 cm zu 6 cm und abgeflachten Seiten. Beide Stücke weisen massive Bestoßungen und Narbenfelder insbesondere im Bereich des größten Durchmessers auf. Auffallend bei beiden Stücken sind jeweils zwei gegenüberliegende, gepickte Näpfchen in der Mitte der abgeflachten Seiten. Die Stoßmarken rühren von einer intensiven Verwendung als Klopff- und Mahlstein her. Die Intensität der Stoßmarken spricht für die Bearbeitung von mineralischem Material, möglicherweise wurden andere Gesteine zu Gesteinsgrus zerschlagen, um als Magerungsmittel dem Ton beige mengt zu werden. – OL-Nr. 2512/3:007.

F, FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL

J. F. Kegler

**459 Reepsholt FStNr. 49,
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund
Mittelsteinzeit:**

Im Mai 2019 wurde eine weitere bereits bekannte Fundstelle am Borgweg durch den ehrenamtlichen Sammler J. Müller erneut begangen. Hierbei konnten zwei an Geschiebefeuereisen gewonnene langschmale Abschlüge eines sehr regelmäßigen Klingenkonzepes aufgefunden werden. Bei einem dritten Artefakt handelt es sich um eine mikrolithische Feuersteinspitze (Abb. 339). Die asymmetrische Trapezspitze weist eine Größe von 18 mm Länge und 12 mm Breite auf. Sie wurde an einer regelmäßigen Klinge realisiert. Die Form entspricht der Definition einer asymmetrischen Trapezspitze mit leicht konvex retuschierter Basis und datiert somit in das Spätmesolithikum und hier tendenziell in die jüngere Phase während des Atlantikums. – OL-Nr. 2512/3:011.

F, FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL J. F. Kegler

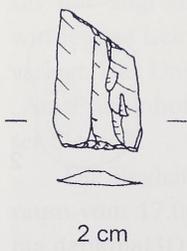


Abb. 339 Reepsholt FStNr. 49, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 461). Asymmetrische Trapezspitze des Spätmesolithikums. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

**460 Sterbur FStNr. 27,
Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Am nördlichen Stadtrand von Esens im Ortsteil Sterbur befindet sich in einem gemischten Gewerbe- und Wohngebiet noch eine größere Brach- bzw. Weidefläche, die künftig als Bauland genutzt werden soll. Sterbur selbst liegt auf einem Geestrücken, der auf drei Seiten von der Marsch umgeben ist. Die Geestränder sind in Ostfriesland vor allem in der römischen Kaiserzeit, aber auch noch im frühen und hohen Mittelalter bevorzugtes Siedlungsgebiet gewesen, sodass auch im Bereich des zur Bebauung vorgesehenen Geländes mit Siedlungsspuren zu rechnen ist. Dieses Gebiet umfasst knapp 16.000 m² und fällt von Nord nach Süd leicht von + 2,5 m NN auf + 2 m NN ab. Nördlich schließt sich ein bereits vor Jahrzehnten errichtetes Wohngebiet an, das sich auf bis zu + 4,5 m NN erhebt. Im Vorfeld der geplanten Bebauung wurde durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft eine Prospektion mithilfe von Baggerschnittschnitten durchgeführt. Insgesamt wurden 15 Suchschnitte angelegt. Das Areal wird annähernd mittig durch einen großen Graben zweigeteilt, der aber im September 2019, zur Zeit der Prospektion, trocken gefallen war. Westlich des Grabens wurde eine Vielzahl kleinerer und größerer Gruben aufgedeckt, die wohl der Materialentnahme dienten und vermutlich ins 18. und 19. Jh. datieren. Auf der östlichen Teilfläche fanden sich solche Verfärbungen nur in geringem Maße und dann nur in der unmittelbaren Nähe des großen Grabens. Auf der östlichen Teilfläche konnte im nördlichen Bereich dagegen eine Anzahl an Befunden freigelegt werden, die ins hohe bzw. späte Mittelalter datieren. Die Befunde konzentrierten sich auf einen ca. 20 m breiten Streifen, der annähernd parallel zur nördlichen Grundstücksgrenze, die durch einen weiteren breiten Graben gebildet wird, verläuft. Es handelt sich um mehrere Gruben, Pfostengruben sowie zwei parallel in einem leichten Bogen verlaufende Gräben. Die Gräben scheinen die Ausdehnung der mittelalterlichen Befunde nach Süden zu begrenzen. Der äußere verfügt über eine Breite von rund 3 m, der innere wurde nicht in voller Breite erfasst und misst mindestens 1,7 m. Aus dem Graben stammt Backsteinbruch, einige Stücke können großformatigen Backsteinen zugewiesen werden. Es konnten nur eine Handvoll Keramikfragmente vom Abraum sowie aus den Gruben geborgen werden, die inner-

halb des Grabensystems lagen. Es handelt sich um Fragmente der Harten Grauware, das einzige geborgene Randstück, das das Fragment einer Schale darstellt, dürfte ins 11./12. Jh. datieren. Geht man von einer Datierung der Backsteine in das späte Mittelalter aus, so wurde in den Suchschnitten der südliche Randbereich einer mittelalterlichen Siedlung angeschnitten. Die eigentliche, von den beiden Gräben umwehrte Siedlung hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach im höher gelegenen nördlich angrenzenden Bereich befunden, wie auch die topografische Situation vermuten lässt. Bedauerlicherweise erfolgte die Errichtung der Wohnhäuser schon vor einigen Jahrzehnten und ganz ohne fachliche Begleitung. Sollte die geplante Bebauung durchgeführt werden, muss der nun prospektierte Bereich fachgerecht dokumentiert werden. – OL-Nr. 2311/6:170.

F, FM, FV: OL

H. Prison

461 Werdum FStNr. 61, Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Werdum liegt wenige Kilometer südlich der Nordseeküste und beherbergt mit der Burg Edenserloog im gleichnamigen Ortsteil eine Burganlage, die zu den ältesten noch erhaltenen Burgen Ostfrieslands zählt. Werdum selbst geht auf eine alte Wurtensiedlung zurück, die sich in der flachen Marschenlandschaft als deutliche Erhebung abzeichnet. Am nordwestlichen Rand der Wurt plant die Gemeinde ein kleines Neubaugebiet sowie die Errichtung eines neuen Feuerwehrstandortes auf einer Fläche von knapp 13.400 m² Größe. Im Vorfeld erfolgten Baggerprospektionen durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft. Es wurden insgesamt neun Suchschnitte angelegt, die überwiegend Nord-Süd ausgerichtet waren. Der Bodenaufbau stellte sich folgendermaßen dar: Auf dem feinsandigen, pleistozänen Untergrund folgte im Norden der Fläche ein noch bis zu 1,1 m mächtiges Kleipaket. Dessen Mächtigkeit nahm von Nord nach Süd ab und erreichte im Südosten der Fläche noch knapp 0,3 m. Der pleistozäne Untergrund im Bereich Werdums scheint eine kleine Kuppe zu bilden, die in geringem Maße von Klei überdeckt ist. In den Suchschnitten konnten zwei ehemalige Wasserläufe angeschnitten werden, die vermutlich in die westlich gelegene Werdumer Leide entwässerten. Während der eine erst zur Mitte des 20. Jhs. verfüllt wurde, dürfte

der zweite deutlich älter sein. Es handelt sich dabei um einen ehemaligen Priel, der eine Tiefe von fast 2,5 m aufwies und von einem Kleipaket abgedeckt wurde. Datierendes Material fehlt, es konnten auch keine Einbauten festgestellt werden, sodass weitergehende Aussagen nicht möglich sind. Im südlichen Abschnitt der untersuchten Fläche konnten mehrere rezente Materialentnahmegruben aufgedeckt werden, die wohl der Sandentnahme dienten, der hier relativ hoch anstand. Verfüllt wurden die Gruben mit Klei und modernen Abfällen, die bis in die 1960er Jahre datierten. Ganz im Süden der Fläche konnte neben einigen Gruben auch ein Torfsodenbrunnen freigelegt werden, aus dem u. a. Fragmente eines gusseisernen Kochtopfes des 18. Jhs. bzw. frühen 19. Jhs. geborgen wurden. Gruben und Torfsodenbrunnen dürften zu einem südlich der Edenserlooger Straße liegenden alten Gehöft gehören, das Ende des 20. Jhs. abgerissen wurde. Dazu passen Berichte der Anwohner, wonach die heutige Edenserlooger Straße relativ modern und früher die Straße in einem Bogen um den Ort und nicht durch ihn hindurch wie heute verlaufen sei. Da der südliche Bereich von der Bebauung ausgenommen bleibt und als Rasenfläche des Feuerstandortes dienen soll, steht der zukünftigen Umnutzung des Geländes aus bodendenkmalpflegerischer Sicht nichts im Wege. – OL-Nr. 2312/4:054.

F, FM, FV: OL

H. Prison

462 Wiesedermeer FStNr. 1, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung im Juni 2019 wurde durch J. Müller eine Sammlung von 21 Artefakten aufgefunden, von denen fünf eindeutig gebrannt sind. Anhand der Fundstücke wird ausschnittsweise der Kernzerlegungsprozess deutlich. Von größeren, teilweise durch Frost zerscherbten Geschiebefeueresteinen wurde entlang der natürlichen Grate ein Abbau von langschmalen Formen vorgenommen. Die Intention eines einheitlichen Klinge- und Lamellenabbaus zeigt sich deutlich an einigen sehr regelmäßigen Klingebruchstücken. Wie bei der Fundstelle Wiesedermeer FStNr. 2 (s. Kat.Nr. 463) kam auch hier für den Abbau der Klinge und Lamellen ein organisches Schlaginstrument zum Einsatz, wie sich anhand der Schlagflächenreste, Bulben und Schlaglippen erkennen lässt. Mehrere einfache Abschlüge wurden abgenommen, um die Konvexität der Ab-

baufächern möglichst lange aufrecht zu halten. Nur ein retuschiertes Artefakt liegt vor. Es handelt sich um eine mikrolithische Geschossspitze von 11 mm Länge und 8 mm Breite. Die aus einem medialen Klingenfragment hergestellte Spitze ist distal retuschiert und proximal gebrochen. Der Form nach handelt es sich vermutlich um ein Trapezfragment (Abb. 340). – OL-Nr. 2512/1:12.

F, FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL J.F. Kegler

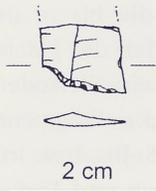


Abb. 340 Wiesedermeer FStNr. 1, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 464). Fragment einer mikrolithischen Geschossspitze, wohl eines Trapezes. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

463 Wiesedermeer FStNr. 2, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit:

Die bereits seit 1990 vom ehrenamtlichen Sammler J. Müller betreute steinzeitliche Fundstelle im Bereich eines größeren Fundplatzes lieferte in den letzten Jahrzehnten eine große Anzahl an Feuersteingeräten und Abschlägen der mittleren und jüngeren Steinzeit (MÜLLER 1997). Zuletzt hat J. Müller die Fundstelle im Juni 2019 abgesucht.

Die Sammlung ergab eine kleine Kollektion bestehend aus 38 Artefakten. Es handelt sich zumeist um Klingen- und Lamellenfragmente eines sehr regelmäßigen lamellaren Abbaus. Die größten Klingen erreichen Längen von 4,5 cm, im Durchschnitt liegen die Längen der Klingen und Lamellen jedoch bei 3 cm. Die Schlagflächen der drei Kerne bzw. Kernfragmente weisen eine feine Präparation der Schlagflächen und saubere Vorbereitung der Abbaukante auf. Dies wird durch zwei Abschläge unterstrichen, die für die Pflege der Abbaukanten und Schlagflächen abgenommen wurden. Bulbus und Schlaglippen der vorliegenden Klingen und Lamellen deuten auf eine weiche Schlagtechnik mittels Geweihhammer, Punch oder ähnlichem Gerät hin. Der Nachweis einer vor Ort betriebenen Feuerstelle wird durch fünf gebrannte Stücke belegt. Zwei Artefakte wurden zu Werkzeugen modifiziert: An einem Frostsprung wurde eine Kante zu einem Kratzer umgearbeitet. Ein weiterer Kratzer ist an einem etwas dickeren Abschlag realisiert worden (Abb. 341). – OL-Nr. 2512/1:8.

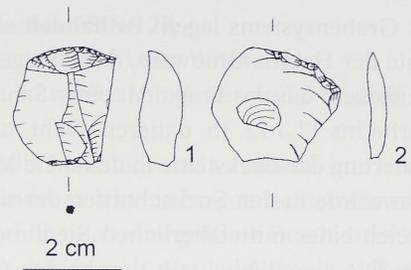


Abb. 341 Wiesedermeer FStNr. 2, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 465). Zwei kleine Kratzer vom mesolithischen Oberflächenfundplatz. M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

Lit.: MÜLLER 1997: J. Müller, Oberflächenfunde vom Feuerstein-Schlagplatz in Klein-Wiesedermeer, Landkreis Wittmund. Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 77, 1997, 279–284.

F, FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL J.F. Kegler

464 Wiesedermeer FStNr. 7, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit:

Im Jahr 2019 hat der ehrenamtlich tätige Sammler J. Müller im Bereich des bekannten Fundplatzes (vgl. Kat.Nr. 462 und Kat.Nr. 463) eine neue steinzeitliche Fundstelle entdeckt. Von ihr stammen vier Kerne bzw. Kernfragmente, zwei von ihnen sind sehr stark gebrannt. Keines der Stücke ist größer als drei Zentimeter, dennoch ist bei allen das Abbaukonzept erkennbar. Entlang natürlicher Grate wurden kleinste Abschläge in langschmaler Form abgenommen. Die kurzen Abbausequenzen enden oft an natürlichen Kluffflächen oder in Hinges, wenn die Konvexität der Abbaufächern nicht mehr durch korrigierende Abschläge wiederhergestellt werden konnte. Die Idee eines bipolaren Abbaus langschmaler (lamellarer) Grundformen wird besonders an dem größten Kern der Auswahl deutlich. Hier wurden in der letzten Abbauphase Grundformen von bis 24 mm Länge gewonnen, bevor der Abbau von der gegenüberliegenden Schlagfläche stecken geblieben ist und der Kern aufgegeben wurde. Typisch für die Steinbearbeitungstechnik während des Mesolithikums in Ostfriesland scheint die vollständige Ausnutzung der Kerne zu sein. Obwohl ausreichend Material an der Oberfläche anstand, scheint wohl nicht jedes Stück für einen Abbau geeignet gewesen zu sein. – OL-Nr. 2512/1:015.

F, FM: J. Müller; FV: OL

J.F. Kegler